

Verbundkatalog Kalliope

Über Novalis

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Unveröffentlicht

Über Novalis-als Einlei-
tung zur Auswahl seiner
Gedichte

Typoskript mit handschr.
Ergänzungen und Korrek-
turen.

Wenn ich der vorliegenden Auswahl aus den Dichtungen des Novalis die Lebensbeschreibung voransetze, die Ludwig Tieck nach dem Tode des Freundes verfasst hat, so geschieht es deshalb, weil sie an Einfachheit und unmittelbar wirkender Innigkeit so wenig zu übertreffen ist, wie ^{an} ~~an Wahrhaftigkeit und~~ jenen kleinen Merkmalen der Zeit, die der Historiker von heute niemals darzustellen vermöchte. Immer würde eine erneute Lebensbeschreibung, die wir in unsern Tagen versuchen, durch Hand und Augen unseres Jahrhunderts entstehen, und damit wohl ein vielleicht berechtigtes Unterfangen sein, kaum aber ein so durch Stil und Schau gefügtes, wie das durch seinen Zeitgenossen in die Wege geleitete.

Es ginge hier bei allen heutigen Versuchen ähnlich, wie es manchen Kunstliebhabern ergangen ist, die Bilder aus dem achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert mit neuen Rahmen aus dem zwanzigsten Jahrhundert versehen haben, vielleicht, weil ihnen die vergilbten Dinger unschön und veraltet, die neuen dagegen ^{frisch} ~~schön~~ und lebendig vorkamen. Es entsteht hierdurch jedoch eine Stilwidrigkeit, die das Betrachten und Verständnis des Bildes selbst beeinträchtigt, denn nicht der Rahmen wirkt dadurch neu, sondern das Bildwerk ~~alt~~. ^{alt. kann veraltet sein}

Ich habe, um im Gleichnis des Rahmens zu bleiben, nur hier und da den Staub entfernt, das heisst einige ^{aus Novalis' Lebensbeschreibung} Sätze gestrichen, deren Aussagen vom Allgemeinen ins

allzu Persönliche führen, und die uns heute wenig an-
gehen, weil sie für den Verfasser der Biographie bezeich-
nender sind, als für Novalis. So ist vornehmlich der al-
te Glanz von Freundschaft, Ehrfurcht und Liebe geblie-
ben, der allüberall zeitlos und von Bedeutung ist, und
wir sehen unter dem Nachwort Tiecks den Verblichenen im
seelischen Haus und Garten seines ^{ausseren} Lebensbereichs, in den
Landschaften seines Gehabes und Wirkens, und Dichtung
und Geisteswerk erheben sich daraus wie die Blüten die-
ser Gefilde.

Zugleich wird damit die ^{menschliche} Entwicklungsstufe im Gei-
stestrachten der deutschen Dichtung in der Romantiker-
zeit erkennbar, jene Einfach und Reinheit der Herzens-
schau, der Besten unter ihnen, ^{den Romantiker} die durch die Nuancenhy-
sterie des Naturalismus in den zurückliegenden Jahren
verdunkelt worden ist.

^{Hieraus als ein Beispiel}
für die ^{persönlichen} Bedeutung des Lebens- u. Wirkens
Tiecks, Handlungsbefreiung, so wie die
T. Aufzeichnungen Zeitbedingung u. Zeitbed-
ingungslos. Seine Auffassung vom Leben u.
Tode, die, aus der Beschaffenheit dieses Be-
sonderen unter den sogenannten Romanti-
kern besteht eine Ausstellung, die sich durch
ein literatur- und lebensgeschichtliches durch
die Zeiten bis in unsere Tage fortgesetzt
hat und ein ^{fliegendes} Bild des Dichters gibt.
Es sind zwei andere Gesichtspunkte erforderlich
um Novalis besser zu verstehen

Vorte

*Derjenige, der
sein Leben selbst
und die Darstellung
seiner Gedanken
ausserhalb der
Bewusstseins- und
Gefühlswelt auf-
zeichnet.*

Unter der Ueberschrift Eine Schenkung Gottes an
 seine Abkunft, ist Nothung Das 4. 4. 4., der
 Bruder des Nothung, aus dem Dichter selber,
 lassen sich. Das das Vornamen und die,
 stellten. Dieser Lebenskreis beruht darauf,
 das die Arbeits elemente, die seine Arbeits-
 stellungen auszeichnen, ohne Weiteres ~~aus~~
 auf seine Lebenshaltung abstrahieren lassen,
 in dem das was Form in Form, verändert
 oder einander gleiches, die Pflichten seiner
 Beschäftigung auf die menschliche Gesellschaft als
 trage und die Natur seiner Vorfahren ^{Umgabungen}
 Vorstellung seiner & menschlichen Natur zu machen
 sucht.

später und
so fort auch

aus dem
Folgt

3. Friedrich

bleibt
V. massie

Man macht die Reinheit der Herzensschau aus der
Ueberheblichkeit verständlicher Kälte heraus xxx oder aus
der Scheu von einer übertriebenen Gemütsbetonung, mit dem
geringschätzigen Lächeln des überlegenen Intellekts bei-
seite schieben : Es hilft alles nichts, ^{sie} es bleibt doch
die Quelle der echten Dichtung.

^{Nun} Freilich darf diese "Reinheit" nicht unter die
Verdunklungsgläser kleinbürgerlicher Moralitätsbrillen
gerückt werden. Tiecks biographische Aufzeichnungen sind
^{blühend} einseitig in allem, was "den ewigen Geist und die ganze
Natur betrifft." Das Verhältnis von Novalis zu Sophie
von Kühn ist nicht das romantische, blaue Blumengewinde
gewesen, als das die ^{literarische} Geschichte es hinstellt, sondern
ein durchaus auf allen Grundlagen der Natur aufflammendes
jugendliches Liebeserlebnis, dessen Gewalt grade dadurch
so schicksalsentscheidend wird, dass die Dreizehnjährige
ihm ^{Schwärmer} zwischen Dornlein und Heiliger alle Blüten des Para-
dieses schrankenlos darbietet, die holden wie die gifti-
gen, von innigster Entflammung bis zu Schmutz und Zote,
um zwei Worte anzuführen, die ^{unter anderem} der Charakteristik ent-
stammen, die Novalis selbst von Sophie von Kühn gibt.

(Goethe)
wie die Kinder
tragen auf ihrem
her Leben zu

dem Lichte

(fehlend) Grade hier liegt der Hauptauf-
trag, der jede Erwachen in der Seele
des Dichters, aus der Posa des Lebens

em. 351

leben ~~erleben~~ ^{Hier erleben} ~~aus der Posa des Lebens~~
aus der Posa des Lebens, aus der Posa
dieser Elemente des Problems ist
ein für immerer Geist, sozusagen ab
teiles Paar.

Vase: Der sterbende Cyprianus.

Ich hoffe, dass diese Worte verstanden
 werden ist wenig, die Verpflichtung sie
 dieses Ersehnten zu hervorzuheben von
 uns ist eine Pflicht. Wenn ich habe
 in unsern Tagen nicht ein Wort vernommen
 haben wird, ~~was~~ ^{meist} in einer ernstlichen
 ohne Raus zu trennen die Seele des unglücklichen
 Menschheit erkennen, was hier gescheh,
 erkannt zu haben wird.

21.

Die Spannweite zwischen Blut und Seele, die sich im Charakter des ^{Junger} Novalis anbahnt, von Pol zu Pol der Schatten- und ^{beide} Lichtseite seiner Natur, von Heilsmöglichkeit zu Verderbgefahr, von Gott zu Satan, von ~~Kxxx~~ Gut zu Böse, man nenne es wie man will, ist viel grösser, als seine Biographen bislang auch nur anzudeuten gewagt haben. Sie führt bis zur völligen Schrankenlosigkeit, die dem ^{Genie} ~~Genie~~ in der Regel gestattet wird, wenn es ~~empreschaut~~ ^{empreschaut} und die ihm Verdacht wird, wenn es ~~hinabschaut~~ ^{hinabschaut}. In den Augen der weiblichen und männlichen Tanten hat der Schöpfer des Ungewöhnlichen nun einmal gewöhnlich zu sein, ^{wie} sie ~~oder um den Beginn dieser Erörterungen noch einmal an-~~ ^{zudeuten, er hat unter das Wort zu fallen, dass alle Men-} ~~sehen vor Gott gleich seien.~~ Solche Auffassung macht der Widerstandsfähigkeit angeschlagener Seelen angemessen sein; niemals aber ist von solcher Einstellung aus der rechte Blick auf die Lebensführung ^{in ihrem Verhältnisse zum} ~~und auf das~~ Geisteswerk eines schöpferischen Menschen zu finden. Die menschlichen Voraussetzungen zur Entstehung eines Kunstwerks werden der Menge immer undurchsichtig bleiben, es soll den Wohlmeinenden jedoch soviel gesagt und bereitwillig zugestanden sein: Ein schönes, grosses und erhabenes Werk kann nur einer schöpferischen Seele entstammen, auf die diese drei Eigenschaften zutreffen, ~~xxxxxxx Eigenschaften hat~~ ^{aber} unter welchen Kämpfen sie in der schaffenden Seele zur Freiheit für ^{das} ~~ihre~~ Werk gelangen, und welche Berge von

*Kristalline Klänge
nach der verhängten vollen Regel,
dass von jeder alle Menschen gleich sein,
und viel aufopfernd Ein bezeichnen können*

Nur sov.

Wenn es lebt, leidet
deshalb nur um die Freiheit des Geistes

bs. 5

Ich habe deine Nach-
forschung für eine
falsch verstanden
die unterlassen,
wenn die menschliche
die Botschaft des Novalis
nicht entbehrt und
gefordert worden
würde.

Hindernissen zu ihrer Entfaltung zur Seite geräumt wer-
den müssen, mit welchen Mitteln und ^{in solchen} Bewegungen der Na-
tur sich dieses Befreiungswerk vollziehen kann, wirft
eine Frage auf, die nicht umgangen werden kann, wenn
denn schon erforscht werden soll, welcher ein Mensch der
Schaffende gewesen ist und wenn festgestellt werden soll,
dass er wirklich ein ganzer Mensch gewesen ist. Viel-
leicht wirft hier ein Wort des Novalis das rechte Licht:
"Niemand kann Gott erweisen, der nicht dem Teufel begeg-
net ist."

Es liegt ^{und} nicht in der Absicht dieser Zeilen, in
denen es um Klarheit über den Charakter des Novalis geht,
seine Begegnungen mit dem Teufel aufzuzählen, ^{aber} das
hold-verschwommene Bild seiner Persönlichkeit, das sich
durch die Geschichte schleppt, ist so ^{harmlos} entstellend und
läppisch, so ~~weichlich~~ und unmännlich, dass es keinen
freien Blick auf Glanz und Nacht seiner ^{Personlichkeit} Persönlichkeit
mehr möglich macht. Es muss unbarmherzig zur Seite ge-
räumt und verbrannt werden. Dazu sind Fäuste und Feuer er-
forderlich, damit nicht gar das Schlimmste von allem ge-
schähe: Eine Entschuldigung seiner Fehler und seines
gefährlichen Jugendleichtsinn. (Der arme Hardenberg tut
mir unendlich leid, weil ein Fleck auf seine Ehre gekommen
ist.) Dieser Ausspruch von Schlegel ist so aufschlussreich
wie ein zeitgenössisches Zitat: "Er spielte eine brillante
Rolle auf dem Theater der Welt. Er geriet in Schulden,"

Wichtiges und
interessantes
Material eines
Lebens. Man sollte
Wort schon zu helfen

And the man who
was in

deren Folgen ihn in eine verzweifelte Lage brachten.

Auch seine leichtfertige Einstellung zu ~~xxxxxxx~~ Mädchen und Frauen ^{bei festgehaltenen Verstand etc.} bedarf keiner Entschuldigung, so wenig wie sein Verhältnis zu diesem Dirnlein Sophie von Kühn.

^{Es ist hier keine Rechtfertigung aus dem Lager der Selbstgerechten und Engherzigen erwünscht, die das Bild eines schöpferischen Menschen nach Einzelheiten festzulegen trachten, xxx die ihm vielleicht in seinem Werk gefallen haben. Geht es schon um eine Lebensbeschreibung, so ist die ganze Fülle der menschlichen Eigenschaften ehrfürchtig zu betrachten, Die nächtigen, wie die leuchtenden.}

Der Tod Sophie von Kühns "entschuldigt" den Dichter, wie es dann zuweilen der Tod ist, der durch den Schmerz einer grossen Seele den Heimweg zu ihrem eigenen Wert eröffnet. Nur dorthin, und nicht zu Reue oder Busse, sondern nur zu ^{ihrem} eigenen Wert. Dies vollzieht sich bei Novalis, als Sophie von Kühn erkrankt und stirbt, von der er sich schon zu ihren Lebzeiten innerlich getrennt hatte. Er hatte sich bereits von ihr geschieden. Als sie ihm, ^{S.v.K.} dicht vor ihrer Erkrankung, einmal Vorwürfe macht, dass er sich mit andern Mädchen eingelassen habe, schreibt ihr der Dichter kurz und hart, sie dreizehnjähriges Ding solle nur ganz stille sein.

Es steht zu erwarten, dass das Bild eines schwärmerischen Jünglings, der mit einer "Blauen Blume" im Knopfloch über das Grab eines Liebesreinen Erdengels

fehlt etwas

Von brauchen uns nicht zu bemerken

Darf an Cassius

d. 7

V. und dann
Anwesen

und ihren
Offenbarungen

stolpert, und dem der geplante Selbstmord dann nicht
recht gelingt, endgültig zum Teufel geschickt worden ist,
zu dem es gehört. Zu Gott gehört, was nach dieser frucht-
baren Todestat des Schicksals in der Seele des Betroffe-
nen an Licht und Klarheit mit seinem erneuten Aufblick
ins Leben erwacht. Dieser unvergängliche Glanz seiner
reinen Herzensschau ^Verhebt sich nicht trotz der Dun-
kelheiten und dämonischen Urkräfte seiner vielgestalti-
gen Natur, sondern ^{gerade} deshalb und durch sie. Immer bricht
das Einmalige, Bedeutende und Grosse aus dem Dunkel her-
vor. Die freundlich beschienene ~~ebene~~ Verstandesebene der
vertrauten Lebens^{bahnen} ~~ebene~~ wird niemals zur Geburtsstätte des
Erhabenen, *und auf dieser Trübsene auf dem
Mordasphalt blauburgrother Türcindern und
schwarzer Lüge mit dem Rot des Kobalts
verloren werden, und überliefert werden,
sofern es keine Lebenshaltung → neuen
Epoche aufsteht.*

I

(fehlt)

8.

in Geschichte
und Kunst

Was den Unheiligen der getrübten Herzensschau, den Dilettanten, [✓] doch, so fatal macht, ist sein mangelnder Sinn für die Verhältnismässigkeit, in welcher ^{Pathos} und Vorwand einander begegnen müssen. Man kann Maria Stuarts grosses Wort : "Denn ich bin dein König," das sie in Schillers Drame der Königin Elisabeth entgegenwirft, nicht nehmen, ^{und} ~~um~~ den inneren Zustand, aus dem es geboren worden ist, ^{zu} ~~zu~~ Vorraussetzung machen und zur Anwendung bringen, wenn es etwa darum geht, ~~eine~~ dichterische Beschwerde über fehlende Leserschaft, bei eigener Wertbetonung, vorzubringen. Auch lässt das Hinscheiden eines geliebten Haustiers sich nicht in der Haltung vortragen, die Plato einnimmt, wenn er den Tod des Sokrates darstellt. Hier liegen die Fehler und ^{Fortsetzungen} ~~Eigentümlichkeiten~~ ^{Kritik der} der meisten Romantiker, [✓] deren Sentiment bis zur Pedanterie ausartet und deren Wehmut bis zur Kläglichkeit entgleist, [✓]

derjenige der
eine Annahme
V eine Einstellung
der der Roman
h. von der
den Ebenen

hier
fortfahren!

Die meisten Irrtümer auf diesem oder ähnlichen Gebieten der Geistes- und Seelenhaltung entstammen der übernommenen religiösen Vorstellung, dass vor Gott alle Menschen gleich seien; sie sind es grade in Gottes Augen am wenigsten. Wenn es Weltenwesen gibt, die zwischen reiner Herzensschau und entgleistem Sentiment, zwischen echt und unecht zu unterscheiden vermögen, so sind es eben grade und an erster Stelle die Götter. Es gibt und gab ihrer viele auf diesem Planeten, aber darin sind sie alle in ihrer Richterlichkeit eins und einig gewesen, und diese Unterscheidungskraft der Götter zwischen echt und unecht ist

nur eine von den vielen Erweisen, dass die Menschen in ihren Augen alles andere als gleich sind. Das, worin sich alle Menschen gleichen, etwa im Essen, Trinken oder Schlafen, in Geburt und Tod, lockt kein ^{Lächeln} eines Gottes hervor, am wenigsten einen Segensakt der Gnade.

Man pflegt die Meinung, dass alle Menschen vor Gott gleich seien, seit der christlichen ^{-christlichen} Lehre in den Gemütern, vornehmlich in solchen, die keinerlei Aussicht haben, ihr Mittelmaß jemals zu überschreiten. Es ist selten klar erkannt worden, dass grade der unschuldige Begründer dieser Religion himmelweit von solcher Auffassung entfernt gewesen ist. Dies ginge, lägen nicht viele andere Aussprüche zu Tage, schon aus seinem Wort von den Berufenen und Erwählten hervor, oder aus seiner Behauptung, dass nur denen gegeben werden könne, die schon hätten. Was ist das für ein "Haben", dem allein gegeben werden kann? Das steht hier nicht ^{zur} Diskussion, aber bestimmt ist es etwas, das beim Gnadenakt der Empfängnis und bei der Willenstat zur Form nicht allen gemeinsam sein kann. Im Wesentlichen sind also in seinen Augen nicht alle Menschen vor Gott gleich. Es gibt wohl eine ^{andere} ~~tiefer~~ Sinndeutung dieses Worts, aber die flachste hat allgemeine Bedeutung gewonnen,

✓ als Heilsgeschichtliches Problem

noch
und ~~Safelstich~~
erkennliche

✓ Damit war der später einbrechenden Ratio, der alles berechnenden Vernunft, der Weg zur Vorherrschaft eröffnet.

das Problem
des Menschen

und das echte Gefühl in ~~die~~ Leidseeligkeit, die Liebe in das falsche Mitleid gedrängt, die Frömmigkeit in den Pietismus. ✓

Damit ist ein unendlich wichtiger Zug im Leben und Trachten Friedrich von Hardenbergs berührt: Sein Geistes-
aufstand gegen diese Seelen- und Herzerweiterung, seine in gleichem Masse aus deutsch-herrentümlichen, wie aus gedanklicher Spekulation geborene, vortastende Ahnung, dass ^{mit dem Einbruch des} das mit dem Christentum ^{in den} eingebrachte Judentum im europäischen Raum eine verhängnisvolle ^{Vorgeschichte} Rolle ^{gespielt} hat.

Sein Ausspruch: "Das Judentum ist dem Christentum schnurstracks entgegengesetzt," ist hier so aufschlussreich, wie sein Drang der Ratio, der alles beherrschenden Vernunft, den magischen Tatwillen ~~anzugewandt~~ Mythologischer Deutung entgegenzusetzen und den Wunderglauben der reinen Liebeskraft. Dieser ^{Wille} Wille als Ausdruck seiner Beschaffenheit, und nur er, hat ihm ^{seinerseits} den falschen Ruf des Schwärmers bei den nachkommenden Geschlechtern eingetragen, insbesondere bei den Vertretern des Naturalismus, von dem kaum etwas anderes übrig geblieben ist, als die Erinnerung an ^{die} ~~seiner~~ Dummheit. ^{und andererseits} sein Vertreter. ^{das Problem auf}

geworfen, wie
dem Menschen
seine Form und
sein Leben zu bringen
für

Friedrich von Hardenberg ist Aristokrat freilich nicht im heute missbrauchten Sinn einer zunftsberechtigten Adelsherrschaft, sondern im Sinn des Adels- und Eigenmenschen, ^{dem} ~~da~~ die Herrschaft nicht begehren- oder erstrebenswert erscheint, sondern der sie hat, indem er ist. Er ist Aristokrat im Geiste des Meister Eckehard oder Friedrichs des Kaisers, die in ihrem Planen und ihrem

Wirkungsgebieten voneinander zu unterscheiden sind ,
 nicht aber in ihrer Wesensbeschaffenheit vor Ding und
 Tat. Es steht in Novalis die Erinnerung an das uralte
 Weltengesetz auf, dass niemals der Gott Mensch zu werden
 vermag und niemals der Herr Knecht oder der Freie Sklave,
 auch nicht um des ewigen Heils willen, da s kein Heil zu
 sein vermag, wenn der Herr und Gott der Unterwürfigen
 nicht der erwählte Herr der Freien ist. Was unter Adel
 zu verstehen ist, findet sich mit dem Ausspruch Friedrich
 von Hardenbergs angedeutet: "So lange es noch Tapfere und
 Feige gibt, wird auch Adel sein". Das ist ein ritterli-
 che, aus freiem Herrensinn stammendes Wort, und offenbart
 eine Grundhaltung seiner Seele, die den Kampfwillen der
 Mannesnatur in den Schicksalsbegriff trägt, und die Fröm-
 migkeit aus den Regionen der Klage und der Unterwürfig-
 keit verbannt. Hierhin gehört auch der leidenschaftliche
 Wunsch des Jünglings Offizier zu werden, als der französie-
 sche Krieg ausbricht .

Diese Einstellung macht auch dem Gegensatz zu seinen
 grössen Zeitgenossen, zu Hölderlin deutlich, der jetzt
 gewaltsam in einen Vordergrund der allgemeinen Beachtung
 gedrängt wird, in den er nicht gehört. Hölderlins heilige
 Klage, seine ins Griechentum verschlagene Sehnsucht, ist
 Flucht zu den Göttern. Hölderlin starb in der Fremde,
 Novalis in der Heimat. Hölderlins Weg endete im Dunkeln,
 der Weg des Novalis in einer Helligkeit und Weite von
 solcher Lichtfülle, dass die Seele, wie geblendet, in
 diese Bezirke folgt: "Die Liebe ist der Endzweck der Welt-
 geschichte, das Amen des Universums. "

und die Essenz,
 Gottung des Adels
 Metaphysik des Adels

Diese Gedenkengänge führen, klar begonnen und auf graden Wegen zu Ende gebracht, viel weiter, als sich hier auch nur andeuten lässt, sie sind erwähnt worden, weil sich in den Dichtungen und der Gedankenwelt der Aufstand gegen die Missdeutung von Gott, Freiheit und ^{Apel & S.} Trieb deutlich erkennen lässt, wenn anfänglich auch noch befangen in die Tradition der christlich-dogmatischen Kirche. Der Dichter ist zu jung gestorben, als dass seine Achtung vor dem Herkommen sich zur Ehrfurcht vor dem Ureigenen heranbilden konnte, vor dem Gottbestimmten und Gottgewollten der eigenen Berufung. Das Uebernommene auf religiösem Gebiet wird ihm in seiner Jugend zum Bett der Ehrfurcht und Andacht schlechthin, keinesfalls schon zur Geburtsstätte der letzten Entscheidungen. Wäre Novalis in seinen Herrenhuter Tagen, statt mit dem Pietismus christlicher Observanz, mit den Lehren ^{oder Lao-Tse} Buddhas in Berührung gekommen, so wären seine Andacht und Ehrfurcht darüber um keinen Grad geringer gewesen.

Hier liegt das Geheimnis seiner jugendlichen Einstellung zu Christentum, Kirche und Marienkult. ^{das} Die letzte Entscheidung im Religionsbekenntnis vermag nur der Mann zu fällen, der in allem Leid und Licht gereifte, nicht aber der Jüngling, dessen Herzensausweis vornehmlich Andacht und Ehrfurcht an sich sind, keinesfalls aber das endgültige Bekenntnis als hartes und gerechtes Urteil der Weisheit. Junge Weise gibt es nicht, sie wären so lächerlich und fatal, wie altkluge Kinder. Es gibt bestenfalls Weise, denen der Glanz ewiger Jugend bis ins hohe Alter erhalten bleibt.

an ernsteren ^{und}
die Begreifbarkeit
von ^{den} ~~Wahrheiten~~
Transzendenz und dogma.
hier 1811.

Alf.

✓ Die so oft
entstehende Verwirrung
für seine ^{Verwirrung}
Grenzen ^{von} M. Novalis
zwischen ^{der} ~~Wahrheit~~ ^{der} ~~Wahrheit~~
dass es ^{mit} ~~der~~ ^{Wahrheit} ~~Wahrheit~~
Transzendenz ^{von} ~~Wahrheit~~
von ^{der} ~~Wahrheit~~
Novalis ^{Wahrheit}.

13
dieser

Darum soll es sich bei der Herausgabe und ihrer Einleitung nicht allein darum handeln, Novalis an erster Stelle an ^{seinem} endgültigen Resultat seiner dichterischen und denkerischen Kräfte einzuschätzen, sondern es muss vordergründlich bleiben, seine Beschaffenheit offenbar zu machen, wenn es gilt, Verständnis für ihn zu ^{wecken} ~~erwerben~~. In diesem Sinne ist die Auswahl aus seinen Schriften getroffen worden, die vorliegt. In seiner Beschaffenheit ist er Urbild und Sinnbild des zu Gedankenklarheit und dichterischer Gestaltung Berufenen und Erwählten. Die Gotteskindschaft, die dem Genie bis zum irdischen Abend erhalten bleibt, ist bei Novalis oft noch menschlich-kindlicher, keinesfalls schon männlich-allmenschlicher Art. Sein göttliches Vertrauen zeigt sich häufig noch als "Gottesvertrauen", und seine Frömmigkeit noch als ^{Kindheit} ~~Demut~~, ohne den ^{Kindheit} ~~Aufstieg~~ zur letzten Entscheidung ~~zu suchen, oder gefunden zu~~ haben. *Caroline Schlegel*

Daneben bricht aus den Grundelementen seiner Beschaffenheit oft erstaunlich frühzeitig in Liedzeilen und gedanklichen Behauptungen ein so strahlender Weitblick aus tiefem Unterbewusstsein, dass das liebe Tages- und Reimgeschwätz der seelischen Kinderstube hoch überflammt wird. Wenn uns von Goethe oder Schiller nur überkommen wäre, was sie bis zu ihrem achtundzwanzigsten Lebensjahr niedergeschrieben haben, so würden Beide weit weniger Beachtung finden, als sie heute Novalis begegnet.

Darüber bleibt er der ausgesprochene Gegentyp des Frühreifen, des Wunderkinde, oder des durch voreiligen Intellekt ungesund Entzündeten. Die Missgeschickten solcher Veranlagung stehen unter der Ungunst, dass ihre Gemütswelt überwuchert wird, und dass das Herz unter dem Geranke von voreiligen Einsichten unsicher schlägt oder verdirbt. Der Gemütskern der Erwählten dagegen wacht auch im Schlaf und seine Seelenkräfte lenken auch im Traum alle vorschnellen Bereitwilligkeiten des Verstandes von der Quelle der Offenbarung ab. *offenbar*

Solche Seelenkräfte behüten im Bewussten eines Charakters das Gesetz des organischen Wachstums. Novalis entgeht kraft seiner Beschaffenheit der Gefahr, der die meisten Geistigen erliegen, der Gefahr, die dort lauert, wo die unorganische Aufnahmefähigkeit des Verstandes zur trüben Quelle des Irrtums werden muss. Um einfacher zu sagen, um was es hier geht : Wenn ein Kind die Tür schlägt, an der es sich gestossen hat, so ist es immer noch klüger, als ein Gelehrter, der die "Kritik der reinen Vernunft" auswendig gelernt hat und aus dem Kopf hersagt, ohne die transzendente Apperzeption des Meisters der spekulativen Philosophie anders als als Vokabel begriffen zu haben. Im solchen Sinn gibt es kluge Bauern und dumme Professoren, eine Unterscheidung, die solange unbeachtet bleiben wird, wie man Unwissenheit mit Dummheit verwechselt, und organisches Wachstum mit intellektuellem Geraffe.

Grade dies Letztere ist es, von dem Novalis durch die Redlichkeit, die Einfalt und Bescheidenheit seiner Natur und seines Geistes bewahrt bleibt. Es ist seine Frömmigkeit, die ihn behütet, eine Frömmigkeit also, deren Begriff nach den vorangegangenen Ausführungen, den Leser vielleicht nicht mehr in Gefahr bringt, ^{Novalis} im Dogengeplätscher irgendeiner kirchlichen Sittenlehre ~~zu~~ ^{zu sehen} stranden. Von den Sandbänken solcher Flüchtlingsstationen aus, verschwimmt die Weite der Seele, bleibt ihre Tiefe unerforschbar, und der heidnisch-heilige Zauber ihrer farbigen Fülle erlischt.

Novalis ist vorwiegend und wesentlich Autodidakt, er ist heilig-ungebildet, sein Lehrer und Schüler in ihm selbst, ein "seelenartiges Wesen", wie Leibnitz ihn nennen würde. In ihm spiegelt das All seinen Herzgehalt, er ist all-ein. Wer die letzten zwei Worte wieder zusammenfügen will, der möge es tun, auch dann treffen sie zu. Nur die Liebe trennt sie wieder, als die Kraft, die scheidet, um zur tieferen Erkenntnis zu befreien.

Das Lied der Toten

Lobt doch unsre stillen Feste,
Unsere Gärten, unsre Zimmer,
Das bequeme Hausgeräte,
Unser Hab und Gut.

Täglich kommen neue Gäste,
Diese früh, die andern späte,
Auf den weiten Herden immer
Lodert neue Lebens-Glut.

Tausend zierliche Gefässe,
Einst betaut mit tausend Tränen,
Goldne Ringe, Sporen, Schwerter,
Sind in unserm Schatz :
Viel Kleinodien und Juwelen
Wissen wir in dunkeln Höhlen,
Keiner kann den Reichtum zählen,
Zählt' er auch ohn Unterlass.

Kinder der Vergangenheiten,
Helden aus den grauen Zeiten,
Der Gestirne Riesengeister,
Wunderlich gesellt,
Holde Frauen, ernste Meister,
Kinder und verlebte Greise
Sitzen hier in Einem Kreise,
Wohnen in der alten Welt.

Keiner wird sich je beschweren,
Keiner wünschen fort zu gehen,
Wer an unsern vollen Tischen
Einmal fröhlich sass.

Klagen sind nicht mehr zu hören,
Keine Wunden mehr zu sehen,
Keine Tränen abzuwischen;
Ewig läuft das Stundenglas.

Tiefgerührt von heilger Güte
Und versenkt in selges Schauen,
Steht der Himmel im Gemüte,
Wolkenloses Blau ;
Lange fliegende Gewande
Tragen uns durch Frühlingsauen,
Und es weht in diesem Lande
Nie ein Lüftchen kalt und rauh.

Süsser Reiz der Mitternächte,
Stiller Kreis geheimer Mächte,
Wollust rätselhafter Spiele,
Wir nur kennen euch.
Wir nur sind am hohen Ziele,
Bald in Strom uns zu ergiessen,
Dann in Tropfen zu zerfliessen
Und zu nippen auch zugleich.

Uns ward erst die Liebe Leben;
Innig wie die Elemente
Mischen wir des Daseins Fluten,
Brausend Herz mit Herz.
Lüstern scheiden sich die Fluten,
Denn der Kampf der Elemente
Ist der Liebe höchstes Leben,
Und des Herzens eignes Herz.

Leiser Wünsche süßes Plaudern
Hören wir allein, und schauen
Immerdar in selge Augen,
Schmecken nichts als Mund und Kuss.
Alles was wir nur berühren,
Wird zu heißen Balsamfrüchten,
Wird zu weichen zarten Brüsten,
Opfer kühner Lust.

Immer wächst und blüht Verlangen,
Am Geliebten festzuhängen,
Ihn im Innern zu empfangen,
Eins mit ihm zu sein,
Seinem Durste nicht zu wehren,
Sich im Wechsel zu verzehren,
Von einander sich zu nähren,
Von einander nur allein.

So in Lieb'und hoher Wollust
Sind wir immerdar versunken,
Seit der wilde trübe Funken
Jener Welt erlosch ;
Seit der Hügel sich geschlossen,
Und der Scheiterhaufen sprühte,
Und dem schauernden Gemüte
Nun das Erdgesicht zerfloss.

Zauber der Erinnerungen,
Heilger Wehmut süsse Schauer
Haben innig uns durchklungen,
Kühlen unsre Glut.
Wunden gibts, die ewig schmerzen,
Eine göttlich tiefe Trauer
Wohnt in unser aller Herzen,
Löst uns auf in Eine Flut.

Und in dieser Flut ergiessen
Wir uns auf geheime Weise
In den Ozean des Lebens
Tief in Gott hinein;
Und aus seinem Herzen fliessen
Wir zurück zu unserm Kreise,
Und der Geist des höchsten Strebens
Taucht in unsre Wirbel ein.

Schüttelt eure goldnen Ketten
Mit Smaragden und Rubinen,
Und die blanken saubern Spangen,
Blitz und Klang zugleich.
Aus des feuchten Abgrunds Betten,
Aus den Gräbern und Ruinen,
Himmelsrosen auf den Wangen
Schwebt ins bunte Fabelreich.

Könnten doch die Menschen wissen,
Unsre künftigen Genossen,
Dass bei allen ihren Freuden
Wir geschäftig sind :
Jauchzend würden sie verscheiden,
Gern das bleiche Dasein missen, -
O ! die Zeit ist bald verflossen,
Kommt, Geliebte , doch geschwind !

Helft uns nur den Erdgeist binden,
Lernt den Sinn des Todes fassen
Und das Wort des Lebens finden;
Einmal kehrt euch um.

Deine Macht muss bald verschwinden,
Dein erborgtes Licht verblassen,
Werden dich in kurzem binden,
Erdgeist, deine Zeit ist um.

x

x

x

Der sterbende Genius

Willkommen, Lieber, nun und nicht wieder ruft
Dich meine Stimme ; nah ist der Abschied mir.

Gefunden hab ich was ich suchte,
Und der Bezauberung Bande schmelzen.

Das schöne Wesen - siehst du die Königen -
Hebt Bann und Zauber ; lange vergebens flog
Um jeden Thron ich, aber endlich
Winkte durch sie mir die alte Heimat.

Schon lodert mächtig jene geheime Glut -
Mein altes Wesen - tief in dem irdischen
Gebilde : Du sollst Opferpriester
Sein, und das Lied der Zurückkehr singen.

Nimm diese Zweige, decke mit ihnen mich,
Nach Osten singe dann das erhabne Lied,
Bis auf die Sonne geht und zündet
Und mir die Tore der Urwelt öffnet.

Der Duft des Schleiers, der mich vor dem umgab,
Sinkt dann vergoldet über die Ebenen,
Und wer ihn atmet, schwört begeistert
Ewige Liebe der schönen Fürstin.

Letzte Liebe

Also noch ein freundlicher Blick am Ende der Wallfahrt,
Ehe die Pforte des Hains leise sich hinter mir schliesst.
Dankbar nehm ich das Zeichen der treuen Begleiterin Liebe
Fröhlichen Mutes an, öffne das Herz ihr mit Lust.
Sie hat mich durch das Leben allein ratgebend geleitet,
Ihr ist das ganze Verdienst, wenn ich dem Guten gefolgt,
Wenn manch zärtliches Herz dem Frühgeschiedenen nachweint
Und dem erfahrenen Mann Hoffnungen welken mit mir.
Noch als das Kind, im süßen Gefühl sich entfaltender Kräfte,
Wahrlich als Sonntagskind, trat in den siebenten Lenz,
Rührte mit leiser Hand den jungen Busen die Liebe,
Weibliche Anmut schmückt jene Vergangenheit reich.
Wie aus dem Schlummer die Mutter den Liebling weckt mit dem Kusse,
Wie er zuerst sie sieht und sich verständigt an ihr :
Also die Liebe mit mir. - durch sie erfuhr ich die Welt erst,
Fand mich selbst und ward, was man als Liebender wird.
Was bisher uns ein Spiel der Jugend war, das verkehrte
Nun sich in ernstes Geschäft, dennoch verliess sie mich nicht -
Zweifel und Unruh suchten mich oft von ihr zu entfernen,
Endlich erschien der Tag, der die Erziehung vollzog,
Welcher mein Schicksal mir zur Geliebten gab und auf ewig
Frei mich gemacht und gewiss eines unendlichen Glücks.

Klingsohrs Lob des Weins

Auf grünen Bergen wird geboren

Der Gott, der uns in Himmel bringt,
Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Dass sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoss quillt sacht empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldene Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen
Ins unterirdische Geschoss,
Er träumt von Festen und von Siegen
Und baut sich manches luftge Schloss.

Es naht sich keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang er träumt, sich um ihn her;
Und wer betritt die heiligen Schwellen,
Den trifft ihr lustumwundner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Lässt er die lichten Augen sehn.
Lässt seine Priester mit ihm schalten
Und kommt heraus, wenn sie ihm flehn.

2. (Klingsohrs Lob des Weins)

Aus seiner Wiege dunklen Schosse

Erscheint er in Kristallgewand ;
Verschwiegner Eintracht volle Rose
trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln

Sich seine Jünger hochofrennt,
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre heisse Dankbarkeit.

Er sprützt in ungezählten Strahlen

Sein innres Leben in die Welt ;
Die Liebe nippt aus seinen Schaalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der goldenen Zeiten

Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern kundgetan.

Er gibt ihm seine Treu zu ehren

Ein Recht auf jeden süßen Mund,
Und dass es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund .

Das Lied des Einsiedlers

Gern verweil ich noch im Tale
Lächelnd in der tiefen Nacht,
Denn der Liebe volle Schale
Wird mir täglich dargebracht.

Ihre heiligen Tropfen heben
Meine Seele hoch empor,
Und ich steh in diesem Leben
Trunken an des Himmels Tor.

Eingewiegt in selges Schauen
Aengstigt mein Gemüt kein Schmerz.
O ! die Königin der Frauen
Gibt mir ihr getreues Herz.

Bangverweinte Jahre haben
Diesen schlechten Ton verklärt,
Und ein Bild ihm eingegraben,
Das ihm Ewigkeit gewährt.

Jene lange Zahl von Tagen
Dünkt mir nur ein Augenblick;
Werd ich einst von hier getragen
Schau ich dankbar noch zurück.

Fern im Osten wird es helle,
Graue Zeiten werden jung;
Aus der lichten Farbenquelle
Einen langen tiefen Trunk !
Alter Sehnsucht heilige Gewährung,
Süsse Lieb' in göttlicher Verklärung.

x x
 x

Ich sehe dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt,
Doch keins von allen kann dich schildern,
Wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiss nur, dass der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süsser Himmel
Mir ewig im Gemüte steht.

x x
 x

Ist es nicht klug für die Nacht ein geselliges
Lager zu suchen ?
Darum ist klüglich gesinnt, der auch Ent -
schlummerte liebt .

x x
 x

Hymne

Wenige wissen
Das Geheimnis der Liebe,
Fühlen Unersättlichkeit
Und ewigen Durst.
Des Abendmahls
Göttliche Bedeutung
Ist den irdischen Sinnen Rätsel ;
Aber wer jemals
Von heissen, geliebten Lippen
Atem des Lebens sog,
Wem heilige Glut
In zitternde Wellen das Herz schmolz,
Wem das Auge aufging,
Dass er des Himmels
Unergründliche Tiefe mass,
Wird essen von seinem Leibe
Und trinken von seinem Blute
Ewiglich.
Wer hat des irdischen Leibes
Hohen Sinn erraten ?
Wer kann sagen,
Dass er das Blut versteht ?
Einst ist alles Leib,
Ein Leib,
In himmlischem Blute
Schwimmt das selige Paar. -

2 . (Hymne)

O ! dass das Weltmeer
Schon errötete,
Und in duftiges Fleisch
Aufquölle der Fels !
Nie endet das süsse Mahl,
Nie sättigt die Liebe sich.
Nicht innig, nicht eigen genug
Kann sie haben den Geliebten.
Von immer zärteren Lippen
Verwandelt wird das Genossene
Inniglicher und näher.
Heissere Wollust
Durchbebt die Seele.
Durstiger und hungriger
Wird das Herz :
Und so währet der Liebe Genuss
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Hätten die Nüchternen
Einmal gekostet,
Alles verliessen sie,
Und setzten sich zu uns
An den Tisch der Sehnsucht,
Der nie leer wird.
Sie erkannten der Liebe
Unendliche Fülle,
Und priesen die Nahrung
Von Leib und Blut .

Der sterbende Genius

Willkommen, Lieber, nun und nicht wieder ruft
Dich meine Stimme; nah ist der Abschied mir.

Gefunden hab ich was ich suchte,
Und der Bezauberung Bande schmelzen .

Das schöne Wesen - siehst du die Königin -
Hebt Bann und Zauber; lange vergebens flog
Um jeden Thron ich, aber endlich
Winkte durch Sie mir die alte Heimat.

Schon lodert mächtig jene geheime Glut -
Mein altes Wesen - tief in dem irdischen
Gebilde : Du sollst Opferpriester
Sein, und das Lied der Zurückkehr singen.

Nimm diese Zweige, decke mit ihnen mich,
Nach Osten singe dann das erhabne Lied,
Bis auf die Sonne geht und zündet
Und mir die Tore der Urwelt öffnet.

Der Duft des Schleiers, der mich vor dem umgab,
Sinkt dann vergoldet über die Ebenen,
Und wer ihn atmet, schwört begeistert
Ewige Liebe der schönen Fürstin.

x

x

x

In das Stammbuch des Freiherrn von Herbert

Zart ist der Faden der Freundschaft, doch unzertrennlich wie jene
Kette, die Himmel und Meer und die Gestirne umschlingt,
Aber auch dehnbar wie Gold, er windet in lieblichen Knoten
Selbst um die Freundschaft sich leicht, welche das Schicksal ge-
trennt .

x

x

x

Zueignung

Du hast in mir den edeln Trieb erregt
Tief ins Gemüt der weiten Welt zu schauen ;
Mit Deiner Hand ergriff mich ein Vertrauen,
Das sicher mich durch alle Stürme trägt.
Mit Ahndungen hast du das Kind gepflegt,
Und zogst mit ihm durch fabelhafte Auen ;
Hast, als das Urbild zartgesinnter Frauen,
Des Jünglings Herz zum höchsten Schwung bewegt.
Was fesselt mich an irdische Beschwerden ?
Ist nicht mein Herz und Leben ewig Dein ?
Und schirmt mich deine Liebe nicht auf Erden ?
Ich darf für dich der edlen Kunst mich weihen ;
Denn du, Geliebte, willst die Muse werden,
Und stiller Schutzgeist meiner Dichtung sein.

x x
 x

In das Stammbuch des Freiherrn von Herbert
Zart ist der Faden der Freundschaft, doch unzertrennlich

x x
 x